

# Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **5 (1995)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 2. Einleitung

Beschäftigungs- und sozialpolitische Aspekte spielen in historischen Beiträgen zu Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise 1929-1939 auf Graubünden kaum eine Rolle. Die Studien zu Landwirtschaft, Fremdenverkehr und Volkswirtschaft aus der Zeit selbst oder kurz nach dem 2. Weltkrieg beschränken sich weitgehend auf wirtschaftliche Aspekte.

In neuester Zeit hat Hansjörg Gredig in seiner lesenswerten Lizentiatsarbeit über «Die Bündner Landwirtschaft in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts» neue Akzente gesetzt. Marianne Fischbacher zeigt in ihrem Buch «So ging man eben ins Hotel ...» eine bestimmte Kategorie von Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnen in ihrem Alltag und bietet Hintergrundinformationen.

Folgende Probleme sollen untersucht werden:

1. Wie wirkte sich die Weltwirtschaftskrise von 1929–39 auf die Beschäftigungslage und die daraus folgende Arbeitslosigkeit in Graubünden aus?

2. Welche wirtschafts- und sozialpolitischen Massnahmen wurden zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Linderung der Not ergriffen? Hier interessiert nicht zuletzt die Interaktion zwischen Gemeinden, Kanton und Bund. Am Rand soll auch gezeigt werden, wie schwierig sich die politische Auseinandersetzung um einen Konsens gestaltete.

3. Können Zusammenhänge zwischen Wirtschaftskrise und demographischer Entwicklung sichtbar gemacht werden?

4. Inwiefern hat diese kurze Phase den wirtschaftlichen und sozialen Wandel verlangsamt oder beschleunigt?

Selbstverständlich ist damit das Thema Graubünden und die Weltwirtschaftskrise keineswegs erschöpfend behandelt.

Die Sozialpolitik nimmt in dieser Arbeit breiten Raum ein. Allen diesbezüglichen Massnahmen lagen auch arbeits-, markt- und konjunkturpolitische Überlegungen zugrunde. Diese nach den genannten Kategorien zu analysieren, Interdependenzen aufzuzeigen sowie in den Kontext der Finanzpolitik des Kantons zu stellen, könnte für die Wirtschaftsgeschichte eine lohnende Aufgabe sein.

Um ein abgerundetes Bild zu erhalten, müsste die Untersuchung auf Landwirtschaft, Gewerbe und Hotellerie ausgeweitet werden. Wieviel Sozialpolitik wurde in diesen Bereichen unter dem Stichwort Wirtschaftsförderung betrieben?

Die Kapitel über Notstandsarbeiten, wirtschaftliche und soziale Situation der Arbeitnehmer könnten mit grossem Gewinn auch als Betroffene

nengeschichte geschrieben werden. Raschmöglichst sollte dies durch Fachleute der «oral history» geschehen.

Aufschlussreich wäre auch eine Analyse der politischen Kultur in Graubünden im Umfeld der Bewältigung der Weltwirtschaftskrise.

Das Thema wird in unterschiedlicher Weise aus kommunaler, kantonaler und eidgenössischer Warte abgehandelt: die Sichtweise von unten fehlt. Statistisches Material sowie Akten von Legislative und Exekutive halten sich die Waage.

Ausgangspunkt ist immer Davos. An diesem Beispiel werden Ausmass der Krise und die daraus entstehenden Probleme herausgearbeitet. Der Fremdenverkehrsort mit damals noch starker Landwirtschaft ist für den Gesamtkanton vielleicht repräsentativer als die Stadt Chur. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass die Hauptstadt quantitativ am stärksten betroffen war.

Die sprichwörtliche regionale Differenzierung Graubündens konkretisiert sich auch bei diesem Thema. So hatten die Bezirke Oberlandquart (mit Davos) und Maloja (Pontresina, St. Moritz) mit ganz anders gelagerten Problemen zu kämpfen als die Bezirke Plessur (Chur) und Unterlandquart. Ich versuche, dazu wenigstens quantitativ einige Aussagen zu machen. Auch wenn die Regierung die Bekämpfung der Wirtschaftskrise anfangs nur zögernd als ihre Aufgabe anerkannte, waren es doch die kantonalen Autoritäten, welche den Kurs bestimmten.

Schliesslich musste der Rahmen behandelt werden, der von der Eidgenossenschaft festgesetzt wurde. Überschneidungen bei der Behandlung desselben Themas auf drei Ebenen konnten nicht ganz vermieden werden.